



Jepe Hein erläutert die kleinen Aquarelle. Sie sind minimalistisch, enthalten Zeichnungen oder Bekenntnisse in englischer Sprache.

Fotos (4): regios24/Lars Landmann



Wie ein großes Zelt, auch wie ein überdimensionierter Käfig, wirkt diese Skulptur. Die kleinen Fotos zeigen Jepe Hein beim Aufbau, unten im Gespräch mit Ralf Beil und Uta Ruhkamp.

# Jepe Heins Wege aus der Krise

Der Däne baut im Kunstmuseum Wege zu sich selbst auf. Räume mit Aquarellen und Klangschalen entstehen.

Von Hans Karweik

**Wolfsburg.** Zu spät. Ein paar Minuten. Nichts Ungewöhnliches. So führt mich die nette Frau am Empfang des Kunstmuseums zum Eingang, „wo sie gerade sind“. Es gibt insgesamt sechs Ein- und somit zugleich Ausgänge zur Ausstellung im Aufbau „Jepe Hein. This Way“. Mein Blick erfasst die ersten Veränderungen: Der Titel prangt bereits im Foyer, über dem Gang entlang der Garderoben.

Die Pressewand ist weg. Keine Artikel mehr, keine Fotos, auch keine Ablage mit Prospekten anderer kultureller Anbieter. An ih-

„Mir geht es um Entschleunigung. Und im Moment zu sein und diesen zu genießen.“

**Jepe Hein**, dänischer Künstler, der im Kunstmuseum ausstellen wird.

rer Stelle eine Arbeit von Jepe Hein, außerhalb der riesigen Ausstellungshalle im Foyer und damit auch ohne Eintritt zu besichtigen. Der dänische Künstler hat die lange Wand zwischen Kasse und Toiletten blau bemalt, in von oben nach unten verlaufenden Streifen, in vielen abgestuften Blautönen, mal heller, mal dunkler.

Die Einbeziehung der externen Räume des Kunstmuseums gehört zum Stil des neuen Direktors Ralf Beil. Jepe Hein kommt das sehr entgegen. Der 41-jährige Künstler ist Absolvent der königlich-dänischen Kunstakademie in Kopenhagen. Er war zudem Austauschstudent an der Städel-Hochschule in Frankfurt am Main, wo er bereits Aufmerksamkeit erregte.

Inzwischen ist er ein international anerkannter Künstler, der so spielerisch wie mutig mit Materialien umgeht, unter anderem Feuer und Wasser in einem Werk zusammenbringt. Hier, im Kunstmuseum ist also Experimentelles,

Spannendes, Ungewöhnliches zu erwarten. Zunächst erwartet mich ein freundlicher, schlanker Mann. Jepe Hein unterbricht seine Erklärungen in einem ebenso in Blautönen gehaltenen überdimensionierten „Käfig“ für eine kurze Begrüßung. Er lässt Direktor Ralf Beil und Kuratorin Uta Ruhkamp die nötige Zeit, mich in die kleine Journalistenschar aufzunehmen.

Freundlichkeit, Achtsamkeit, Zuwendung, Beziehungen hält er für wichtig. Zu viele Leute würden mit gesenktem Blick aufs Handy durch die Straßen gehen, bedauert er. Dabei sei es viel schöner, einander einmal anzusehen und blickt einer Kollegin tief in ihre Augen. Sie lächelt. Ein Kontakt ist entstanden, ein kleiner innerer Dialog. Dazu soll diese Ausstellung beitragen. Mit ihren vielen kleinen und breiten, kurzen und langen Wegen, ihren unterschiedlichen Räumen mit oft verschiedenen Türhöhen und Fenstern, Plätzen und Kreuzungen.

Kurz darauf verlassen wir diesen Raum, stehen vor noch unfertigen Bauwänden, inmitten von Gabelstaplern und Handwerkern. Alles ist noch im Aufbau. Jepe Hein hält einen Gabelstapler an, bittet um zwei Minuten, um uns seine Aquarelle zu erläutern. 3253 minimalistisch kleine Quadrate sind es, die er geschaffen hat. Um sich selbst zu befreien, zu erholen von einem „Burn-out“ 2009.

Anerkennung und Akzeptanz fehlten ihm, bekennt er. Dazu kamen quälende Fragen, ob er die richtige Frau, den geeigneten Beruf gewählt habe. Die Aquarelle, vielmehr das Malen, halfen ihm aus der tiefen Sinnkrise. Yoga und Meditation auch. Er macht es täglich. Er fügt in die Exposition fernöstliche Klangschalen, Atemaquarelle und „Chakra Enlightenment“ ein. Chakren sind im Buddhismus Energiezentren. „Das ist ein Weg, mein Weg“, sagt Jepe Hein. Es ist auch ein Weg, zu ihm selbst, ihn zu verstehen.



## ZUR PERSON

**Jepe Hein** wurde 1974 in Kopenhagen geboren, studierte in Kopenhagen und Frankfurt. Galerien in Liverpool, Leipzig und New York stellen seine Arbeiten aus. Hein lebt in Berlin mit seiner Frau Silke und ihren gemeinsamen Töchtern Alba (9 Jahre) und Lucia (6 Jahre).

